
DIANN RUSCH-FEJA & UTA SIEBEKY

Von Klick zu Klick. Die Entwicklung der Nutzung von elektronischen Zeitschriften. Zwei Nutzerbefragungen 1999 und 2001 in Max-Planck-Instituten

Die vorliegende Arbeit analysiert die Ergebnisse von zwei Benutzerbefragungen zur Akzeptanz von elektronischen Zeitschriften: 1999 eine Befragung in der Max-Planck-Gesellschaft insgesamt und im Jahre 2001 eine Befragung in den Max-Planck-Instituten im Raum Berlin. Anhand des Vergleichs der Daten können Entwicklungslinien aufgezeigt werden. Es ist deutlich sichtbar, dass die elektronischen Zeitschriften bei den Benutzern voll akzeptiert sind. Allerdings sind einige Eigenschaften (z.B. neue technische Möglichkeiten) noch nicht in deren Arbeit integriert, bzw. wird das entsprechende Potenzial noch nicht aktiv wahrgenommen.

Die Daten zeigen, dass Netzzugriff, elektronische Zeitschriften und elektronisches Publizieren bei den Wissenschaftlern einen hohen Stellenwert zugeordnet bekommen, bzw. nicht mehr wegzudenken sind. Es gibt Ausnahmen und Abstufungen innerhalb der Antworten, aber die überwiegende Mehrzahl bestätigt die Brauchbarkeit und die Bedeutung der elektronischen Publikationen. Die erhobenen Daten zeigen, dass Wissenschaftler die Verarbeitung von Informationen unter Verwendung von elektronischen Zeitschriften und den Prozess des Publizierens in Richtung elektronischer Varianten umorganisieren.

1. Einleitung

Die Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e.V.¹ ist eine unabhängige gemeinnützige Forschungsorganisation. Sie unterhält derzeit 80 Institute, Forschungsstellen, Laboratorien und Arbeitsgruppen. Diese Einrichtungen sind in drei wissenschaftliche Sektionen unterteilt, die auf einem breiten Spektrum ausgewählter Forschungsthemen Grundlagenforschung in den Natur-, Bio- und Geisteswissenschaften betreiben. Die biologisch-medizinische (BM) Sektion

1 Zur Vereinfachung wird im folgenden die Abkürzung MPG bzw. die Kurzform Max-Planck-Gesellschaft für ‚Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e.V.‘ benutzt.

besteht aus 34 Instituten mit 1.212 festangestellten Wissenschaftlern; die chemisch-physikalisch-technische (CPT) Sektion besteht aus 29 Instituten mit 1.553 festangestellten Wissenschaftlern; und die geisteswissenschaftliche (GW) Sektion besteht aus 17 Instituten mit 350 festangestellten Wissenschaftlern.

Im Raum Berlin befinden sich die Max-Planck-Institute für Bildungsforschung, Gravitationsphysik, Infektionsbiologie, Kolloid- und Grenzflächenforschung, Molekulare Genetik, Molekulare Pflanzenphysiologie, Wissenschaftsgeschichte und das Fritz-Haber-Institut der MPG. (Das Max-Planck-Institut für Gravitationsphysik konnte leider an beiden Befragungen nicht teilnehmen.) Die Sektionszugehörigkeit der Institute und die Mitarbeiterzahlen² können der folgenden Tabelle 1 entnommen werden.

Tabelle 1: <i>Anzahl der Mitarbeiter von Max-Planck-Instituten in der Biologisch-Medizinischen Sektion (abgekürzt: BM), Chemisch-Physikalisch-Technischen Sektion (abgekürzt: CPT) und der Geisteswissenschaftlichen Sektion (abgekürzt: GW) der Max-Planck-Gesellschaft</i>			
	Sektion	Wissenschaftler ³	Gäste/Stipendiaten
Bildungsforschung	GW	58	45
Infektionsbiologie	BM	59	38
Kolloid- und Grenzflächenforschung	CPT	36	61
Molekulare Genetik	BM	81	33
Molekulare Pflanzenphysiologie	BM	88	10
Wissenschaftsgeschichte	GW	35	16
Fritz-Haber-Institut	CPT	107	91

Von Wissenschaftlern der Max-Planck-Gesellschaft werden jährlich über 12.000 Artikel veröffentlicht. Die Arbeit der Wissenschaftler wird durch umfassende Angebote von Datenbanken, Spezialbibliotheken und deren Bestände sowie anderen Informationsangeboten unterstützt. Im Juli 1998 wurde vom Beratenden Aus-

- 2 Die Mitarbeiterzahlen wurden dem Jahrbuch der Max-Planck-Gesellschaft entnommen oder teilweise direkt von den Instituten gemeldet.
- 3 Diese Zahlen enthalten teilweise auch Drittmittelbeschäftigte, so dass es sich nicht nur um festangestellte Wissenschaftler handelt.

schuss für EDV-Anlagen⁴ das Projekt Informationsversorgung ins Leben gerufen. Das Projekt sollte die Nützlichkeit von elektronischen Informationen für die Wissenschaftler und die Durchführbarkeit der flächendeckenden Einführung von elektronischen Informationen untersuchen und damit verbunden die technische Infrastruktur innerhalb der Max-Planck-Gesellschaft. So wurden von mehreren Verlagen Testlizenzen erworben (Elsevier ab September 1998, Springer ab Dezember 1998, Academic Press ab Januar 1999 und Institute of Physics ab April 1999). Es wurde eine Task Force⁵ gegründet, die verschiedene Aspekte, wie Archivierungsmöglichkeiten Zugangssystem, Abrechnungsmodelle und Richtlinien für Lizenzverträge zum Thema elektronische Zeitschriften untersuchen sollte. Die Task Force stand unter Leitung einer Steering Group.

Um ein größeres Bewusstsein für Probleme und Möglichkeiten rund um das Thema elektronisches Publizieren zu erreichen, organisierte die Max-Planck-Gesellschaft eine Konferenz unter dem Titel „The Information of Science: Research between Printed Information and the Challenges of Electronic Networks“ (<http://www.gwdg.de/elmau>). Diese Konferenz gab Wissenschaftlern der Max-Planck-Gesellschaft, Institutsdirektoren und Geschäftsführern verschiedener Max-Planck-Institute die Gelegenheit zum Ideenaustausch mit den Projektkoordinatoren und Vertretern der Digital Libraries Initiative der US National Science Foundation, Telekommunikationsexperten aus der Industrie, Akademikern, Repräsentanten von anderen Bibliothekskonsortien, Verlagen und Fachgesellschaften.

Auf dieser Konferenz haben die Steering Group und Task Force des Projektes für elektronische Informationsversorgung innerhalb der Max-Planck-Gesellschaft vorgeschlagen, ein „Zentrum für Informationsmanagement in der Max-Planck-Gesellschaft (ZIM)“⁶ einzurichten, welches die elektronische Informationsversorgung verbessern und innovative Projekte auf dem Gebiet des elektronischen Publizierens innerhalb der Max-Planck-Gesellschaft unterstützen soll. Dieses Innovations- und Service-Zentrum sollte die nötigen Kapazitäten für Entwicklung und Forschung erhalten. Mit diesem Zentrum ergreift die Max-Planck-Gesellschaft die Initiative, eine führende Rolle im Bereich von Informationsversorgungsinstrumenten und -techniken einzunehmen. Das Zentrum⁷, das 2001 gegründet worden ist, hilft Neuerungen in die MPis zu integrieren. Somit wird die

4 Siehe <http://www.mpg.de/deutsch/general/>

5 Unter den Mitgliedern der Task Force befanden sich wissenschaftliche Mitglieder der MPG, Delegierte aus den Bibliotheken, Mitarbeiter aus den Informationsvermittlungsstellen sowie Repräsentanten aus der Generalverwaltung.

6 Siehe <http://www.gwdg.de/elmau/dt.final.html>.

7 Heinz Nixdorf Center for Information Management in the Max Planck Society (ZIM). Mehr Informationen siehe <http://www.zim.mpg.de/>

Informationsinfrastruktur in der Max-Planck-Gesellschaft verbessert und der Nutzen für die Wissenschaftler der MPG gefördert.

Um das Projekt Informationsversorgung und das Angebot an elektronischen Zeitschriften zu evaluieren, wurde 1999 beschlossen, eine Befragung zu diesem Thema bei den Wissenschaftlern der Max-Planck-Gesellschaft durchzuführen.

Das Angebot an elektronischen Zeitschriften und Datenbanken wurde nach Abschluss des Projekts weiter ausgebaut. Dies ist die elektronische Grundversorgung der Max-Planck-Gesellschaft. Zur Finanzierung wurden, bis zur Abstimmung einer Grundabgabe der Institute, zentrale Mittel zur Verfügung gestellt. In einer Übergangszeit in den Jahren 2000 - 2002 betrug diese Grundabgabe 0,15% der Institutshaushalte und fehlende Beträge wurden durch zentrale Mittel ergänzt. Ab 2003 wird die Beteiligung der Institute bei 0,3% ihres Haushaltes liegen.

Die folgende Auflistung gibt den Umfang der elektronischen Grundversorgung wieder:

1999	Elsevier, Academic Press, Springer, Institute of Physics, Science
2001	Elsevier, Academic Press, Springer, Institute of Physics, Science, JSTOR, Kluwer, Blackwell Science, American Chemical Society
2002	Elsevier, Academic Press, Springer, Institute of Physics, Science, JSTOR, Kluwer, Blackwell Science, American Chemical Society, Nature, Wiley

1999	OID (Current Contents, Biosis, Medline u.a.), INSPEC via STN
2001	OID (Current Contents, Biosis, Medline, INSPEC, PsycInfo, Sociofile u.a.) INSPEC via STN, Web of Science, JCR
2002	OID (Current Contents, Biosis, Medline, INSPEC, PsycInfo, Sociofile, CancerLit, EMBASE), INSPEC via STN, Web of Science, JCR, CrossFire (Gmelin + Beilstein), CSA

Vier frühere Untersuchungen, die Daten zur Benutzbarkeit und zur Akzeptanz von elektronischen Zeitschriften (und teilweise zu anderen elektronischen Informationen) erhoben haben, sind den vorliegenden Befragungen vorausgegangen. Eine Befragung wurde im Fritz-Haber-Institut der MPG und im MPI für Molekulare Genetik 1997 durchgeführt. Diese beiden Institute betreiben einen gemeinsamen HelpDesk⁸, der über das WWW an zentraler Stelle Informationen und Hilfestellung zu elektronischen Zeitschriften und dem weiteren elektronischen Informationsangebot für die Wissenschaftler offeriert. 1998 wurde eine

weitere gemeinsame Befragung im Fritz-Haber-Institut, im MPI für Molekulare Genetik, im MPI für Kolloid- und Grenzflächenforschung, im MPI für Gravitationsphysik und im MPI für Infektionsbiologie durchgeführt, sowie eine separate Befragung im MPI für Bildungsforschung. Ferner wurde parallel zu Beginn der Testphase elektronische Zeitschriften Ende 1998 eine Interviewbefragung in zahlreichen MPIs auf Initiative der Generalverwaltung organisiert. Die Erkenntnisse, die bei diesen Befragungen gewonnen werden konnten, sind in die darauf folgenden Befragungen eingeflossen.

Die Befragung von 2001 wurde nur in den Instituten im Raum Berlin durchgeführt, um den Aufwand gering zu halten. Das war möglich, da die Sektionen verhältnismäßig gleich vertreten sind (siehe oben).

2. *Der Fragebogen*

Die Befragungsergebnisse repräsentieren einen großen Teil des Informationsgebrauchs von Wissenschaftlern der MPG. Es wurde für alle Institute der gleiche Fragebogen⁹ verwendet, unabhängig von Disziplin und Größe der einzelnen Institute. Für die Befragung 2001 wurde das Formular nur geringfügig verändert, damit die Vergleichbarkeit der erhobenen Daten gewährleistet bleibt. Es wurden lediglich die seit 1999 hinzugekommenen Angebote ergänzt, um einen Überblick zu erhalten, inwieweit diese bereits bekannt und in die Informationsverarbeitung integriert sind.

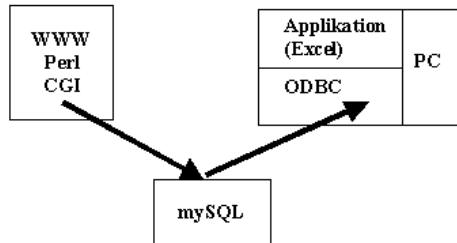
Die erste mpg-weite Befragung wurde nach mehreren Monaten Testzugriffen auf die elektronischen Zeitschriften der Verlage Elsevier, Springer und Academic Press vom 15. April 1999 bis 15. Mai 1999 durchgeführt; die zweite Befragung im Raum Berlin vom 21. Mai bis 18. Juni 2001. Der Fragebogen wurde mit Perl programmiert und als CGI-Formular im WWW in deutscher und englischer Sprache zur Verfügung gestellt. Die ausgefüllten Fragebögen wurden sofort in eine MySQL-Datenbank geschrieben. Unter Verwendung eines ODBC-Treibers (Open Database Connectivity) war es möglich mit Excel auf die Datenbank zuzugreifen. So konnten schon während der Befragungszeit Abfragen an die Daten-

8 Siehe Siebeky, U., Der HelpDesk des Fritz-Haber-Instituts der MPG und des Max-Planck-Instituts für Molekulare Genetik - ein internetbasiertes Informationssystem zum elektronischen Angebot der Bibliotheken. - In: 21. Online-Tagung der DGI: Aufbruch ins Wissensmanagement. Frankfurt am Main, 18. bis 20. Mai 1999. Proceedings. Hrsg. v. Ralph Schmidt. Frankfurt am Main: Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis (DGI) 1999. S. 110-116.

9 Für den Vergleich wurden die Daten der mpg-weiten Befragung von den Instituten, die auch an der Befragung teilgenommen haben, aus der Gesamtmenge extrahiert.

bank gerichtet werden, um beispielsweise zu sehen, wie hoch die Beteiligung in den einzelnen Instituten ist und ob es sinnvoll ist, bei geringer Beteiligung weitere Werbemaßnahmen für die Befragung zu ergreifen.

Abbildung 1: *Datenerhebung*



Der Fragebogen wurde bei beiden Befragungen in den einzelnen Instituten durch Hausrundschriften und Rundmails am Anfang sowie eine Erinnerung durch Rundmail nach dreiviertel des Befragungszeitraums bekanntgegeben. Ein kurzer Einführungstext informierte über das Projekt und die Einbindung der Befragung. Zusätzlich wurden die Wissenschaftler auch im persönlichen Kontakt durch das Informationspersonal auf die Befragung aufmerksam gemacht.

Der Fragebogen hatte einen Umfang von fünf Fragen:

1. Nutzen Sie elektronische Zeitschriften? Von welchem Verlag? Wie oft?

Antwortmöglichkeiten auf die Frage „Von welchem Verlag?“:

Elsevier, Academic Press, Science, Kluwer, Springer, ACS, JSTOR, Blackwell Science, IoI, andere Verlage, andere elektronische Zeitschriften, Fachgesellschaften.

Antwortmöglichkeiten auf die Frage „Wie oft?“:

Gar nicht, täglich, mehrmals wöchentlich, wöchentlich, alle zwei Wochen, monatlich.

2. Wie beurteilen Sie die Vor- und Nachteile von elektronischen Zeitschriften?

Antwortmöglichkeiten bezüglich folgender Eigenschaften:

Ständige Verfügbarkeit, Möglichkeit der Benutzung am Arbeitsplatz, Downloading-Möglichkeit, Aktualität, neue technische Möglichkeiten (z.B. Animation), Volltextsuche (falls vorhanden), Zugriffsmöglichkeiten (z.B. sachliche Suche), größeres Angebot durch Cross Access (Durch den gemeinschaftlichen Erwerb von Lizenzen auf elektronischen Volltexten entstehen Titelmengen, die über das Angebot der lokalen Einrichtung hinausgehen), Abhängigkeit vom Netz, Lesen am Bildschirm, fehlende Einheitlichkeit der Formate, Zitierbarkeit ist z.Z. ungeklärt, dauerhafter Zugriff für zurückliegende Jahre z.Z. ungeklärt, schlechte

graphische Qualität, Unvollständigkeit, Suchmöglichkeiten anders als in bibliographischen Datenbanken, kann bestimmte Aspekte der Papierversion nicht ersetzen.

Antwortmöglichkeiten bezüglich der Ausprägung genannter Eigenschaften:

Keine Erfahrung damit, großer Vorteil, kleiner Vorteil, neutral, kleiner Nachteil, großer Nachteil.

3. Würden Sie ein größeres bzw., falls bisher für Ihr Fachgebiet nicht vorhanden, überhaupt ein Angebot an elektronischen Zeitschriften begrüßen?

Antwortmöglichkeiten auf diese Frage:

Kein Interesse an elektronischen Zeitschriften, Ja (ich würde es probieren), Ja (ich benutze die elektronischen Zeitschriften und wünsche mir ein größeres Angebot, und zwar von folgenden Verlagen, bzw. folgende Zeitschriftentitel).

4. Durch knapper werdende Mittel kann es u.U. zu neuen Prioritätssetzungen und zu Einschränkungen im derzeitigen Informationsangebot kommen. Auf welche der im folgenden genannten Teilangebote würden Sie verzichten?

Antwortmöglichkeiten auf diese Frage:

Auf elektronische Ausgaben von Zeitschriften, auf gedruckte Ausgaben von Zeitschriften, auf das Binden von Zeitschriften, auf einige Zeitschriftentitel in der Bibliothek, auf folgende Titel, auf den Zugriff auf Datenbanken, auf die Neuanschaffung von Monographien, auf andere Dienstleistungen, auf folgende Dienstleistungen.

5. Brauchen Sie weitere oder mehr Informationen, um die elektronischen Zeitschriften besser als bisher nutzen zu können?

Antwortmöglichkeiten auf diese Frage:

Nein (ich bin genügend informiert), Ja (ich wünsche mir mehr Informationen), ich wünsche mir folgende Informationen.

Zusätzlich wurde nach der Institutszugehörigkeit und dem Mitarbeiterstatus gefragt. Sonstige persönliche Daten sind nicht erhoben worden und waren für diese Befragungen nicht relevant.

Bei der mpg-weiten Befragung 1999 war es für die Befragten nicht möglich, Teile oder ganze Fragen unausgefüllt zu lassen. Beim Abschieken des Fragebogens kam in diesem Fall eine Fehlermeldung vom System, mit der Aufforderung, die fehlenden Teile auszufüllen. Das führte damals dazu, dass einige Antworten wegen Frustration verloren gingen. Bei der Befragung 2001 in den MPIs im Raum Berlin wurde dies geändert, so dass es möglich war, ‚unvollständige‘ Fragebögen abzuschicken. Das wurde in der Datenbank automatisch mit ‚keine Angabe‘ vermerkt.

In Tabelle 4 ist die Anzahl der ausgefüllten Fragebögen ersichtlich.

Tabelle 4: *Institutsweise Anzahl ausgefüllter Fragebögen*

Institute	1999	2001
MPI für Infektionsbiologie	3 (1,7%)	31 (11,9%)
MPI für Molekulare Genetik	50 (29,2%)	45 (17,1%)
MPI für Molekulare Pflanzenphysiologie	13 (7,6%)	23 (8,8%)
Fritz-Haber-Institut der MPG	55 (32,1%)	69 (26,3%)
MPI für Kolloid- und Grenzflächenforschung	13 (7,6%)	37 (14,1%)
MPI für Bildungsforschung	31 (18,3%)	40 (15,3%)
MPI für Wissenschaftsgeschichte	6 (3,5%)	17 (6,5%)

In Tabelle 5 ist der Zuwachs an Antworten für die einzelnen Sektionen der MPG ausgewiesen.

Tabelle 5: *Sektionsweiser Zuwachs an ausgefüllten Fragebögen von 1999 auf 2001*

Antworten 1999	171	BM (66),	CPT (68),	GW (37)
Antworten 2001	262	BM (99),	CPT (106),	GW (57)
(Zuwachs:	53%	50%	56%	54%)

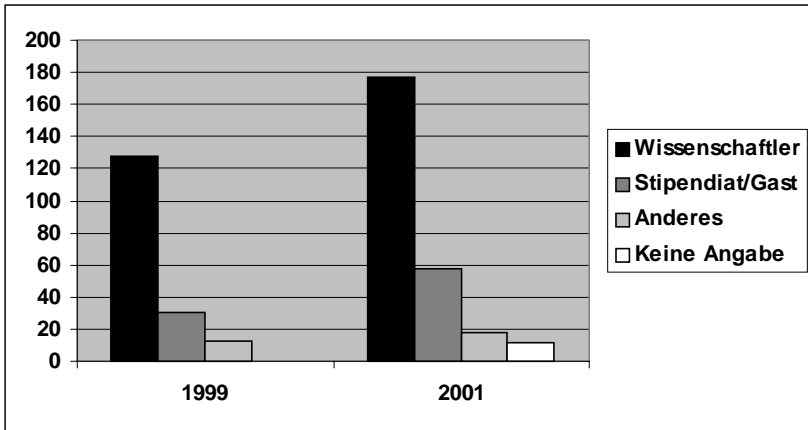
Bei der Betrachtung des Mitarbeiterstatus der Befragten ist deutlich erkennbar, dass die eigentliche Zielgruppe der Befragungen - die Wissenschaftler - voll erreicht wurde. 1999 waren 74,9% der Antworten von Wissenschaftlern, zuzüglich 17,5% von Gästen und Stipendiaten, zusammen 92,4% von wissenschaftlich tätigen Mitarbeitern. Im Jahre 2001 verschiebt sich diese Zahl etwas. 66,8% der Antworten waren von Wissenschaftlern und 22,2% von Gästen und Stipendiaten, zusammen immerhin 89% der Antworten. Zusätzlich haben 4,2% der Benutzer diese Frage nicht beantwortet, vgl. Abbildung 2.

3. Interpretation von Fragestellungen und Antworten der Befragten

3.1. Nutzungsdaten nach Verlagen

Da der Fragebogenaufbau zu Vergleichszwecken gleichbleibend mit dem Fragebogen von 1999 sein sollte, bezogen sich die Nutzungsfragen auf die Nutzung der Zeitschriften eines Verlages. Es wurde nach der Nutzung folgender Verlagsangebote gefragt:¹⁰

Abbildung 2: *Status der Benutzer in der Max-Planck-Gesellschaft*



Elsevier

Springer

Academic Press

Science

Bei der zweiten Befragung kamen hinzu

Kluwer

JSTOR

American Chemical Society

Institute of Physics

Fachgesellschaften

Nature

andere elektronische Zeitschriften

Wie an den Antworten der verschiedenen Bereiche des Fragebogens zu erkennen war, kommt es den Benutzern in erster Linie auf den Inhalt der gewünschten Information an. Der Benutzer denkt nicht darüber nach, bei welchem Verlag eine Zeitschrift erscheint, die er lesen will. So haben zahlreiche Befragte angemerkt, dass sie die Frage wie oft sie elektronische Zeitschriften bestimmter Verlage benutzen würden, nicht beantworten könnten. Bei den Fachverlagen wie IoP (Abbildung 3) und JSTOR (Abbildung 4) gab es noch die meisten Antworten. Erwartungsgemäß waren die Antworten hier in den Sektionen sehr unterschiedlich, bzw. lässt sich leicht erkennen, welche Sektion bestimmte Verlage vorrangig benutzt.

Diese Fragestellung - Nutzungsfrequenz von elektronischen Zeitschriften nach Verlagen - ist nur begrenzt sinnvoll. Die meisten Wissenschaftler wissen nicht ge-

10 – auch wenn diese nicht mehr lediglich über den Verlagsserver angeboten wurden oder, wie im Jahre 1999 der Fall war, auf einer einzigen alphabetischen Liste für den Zugang zu den elektronischen Zeitschriften.

Abbildung 3: *Nutzung der Verlagsangebote von Institute of Physics in der Biologisch-Medizinischen Sektion (abgekürzt: BM), Chemisch-Physikalisch-Technischen Sektion (abgekürzt: CPT) und der Geisteswissenschaftlichen Sektion (abgekürzt: GW) der Max-Planck-Gesellschaft*

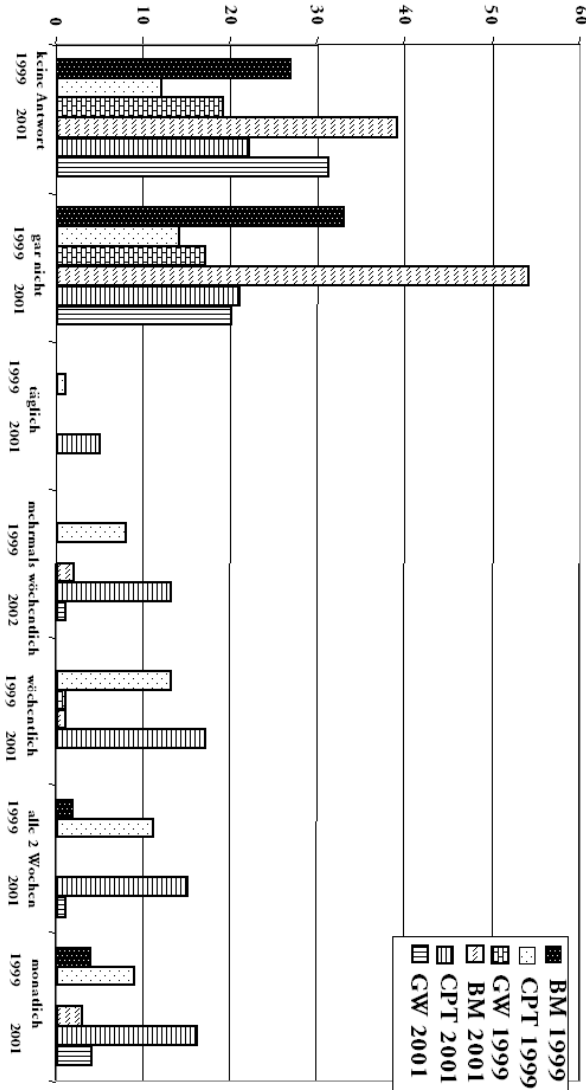
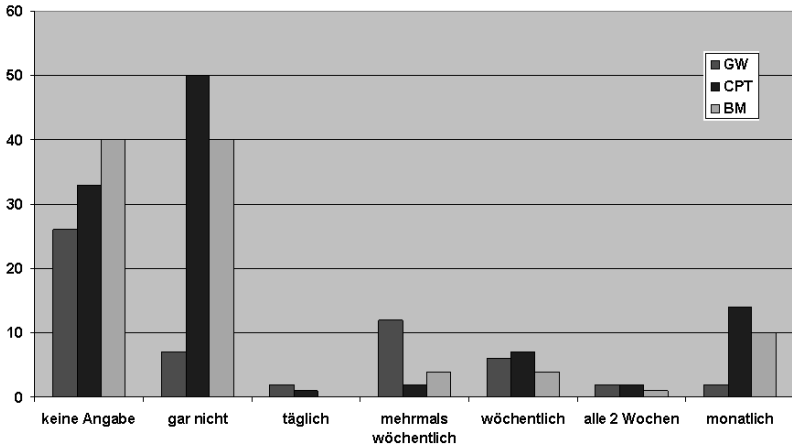


Abbildung 4: Nutzung der Verlagsangebote von JSTOR in der Biologisch-Medizinischen Sektion (abgekürzt: BM), Chemisch-Physikalisch-Technischen Sektion (abgekürzt: CPT) und der Geisteswissenschaftlichen Sektion (abgekürzt: GW) der Max-Planck-Gesellschaft im Jahr 2001



nau, welchem Verlag ihre ausgewählten Zeitschriften zuzuordnen sind - es sei denn, sie haben in einer bestimmten Zeitschrift selbst publiziert und wissen, bei welchem Verlag die Zeitschrift erscheint. So sind die folgenden Daten eventuell eher weniger ausgefallen, als die Nutzung in der Realität auch war. Besser wäre gewesen, wenn auf dem Fragebogen gebeten wurde, die Zeitschriftentitel aufzulisten, die sie konsultieren, eine Auswahl der Titel nach den Verlagen angeordnet zum Ankreuzen, oder gar eine alphabetische Gesamtliste der Titel zum Ankreuzen anzubieten, um die Nutzung etwas spezifischer festzustellen. Die Nutzung von Elsevier-Zeitschriften in elektronischer Form zeigt auf jeden Fall ansteigende Tendenzen. Es ist sehr deutlich anhand der Abbildung 5, zu sehen, dass das Nutzungsmuster, verteilt über die drei MPG-Sektionen sehr ähnlich ist. Die meisten Nutzer elektronischer Zeitschriften von Elsevier nutzen diese mehrmals wöchentlich oder wöchentlich. Es ist auch anzunehmen, dass einige der monatlichen Nutzer vom Jahre 1999 nun häufigere Nutzer geworden sind. Die fachliche Verteilung der Elsevier-Zeitschriften ist vor allem für die BM-Sektion und die CPT-Sektion interessant. Trotzdem hat auch die Zahl der Nutzer aus der geistes- und sozialwissenschaftlichen Sektion einen signifikanten Anstieg und zwar in allen Nutzungsfrequenzgruppen. Das Angebot elektronischer Zeitschriften vom Springer-Verlag (siehe Abbildung 6) wird deutlich geringer benutzt, allerdings entspricht dies auch dem geringeren Angebot an elektronischen Zeitschriften. Sehr

Abbildung 5: *Nutzung der Verlagsangebote von Elsevier in der Biologisch-Medizinischen Sektion (abgekürzt: BM), Chemisch-Physikalisch-Technischen Sektion (abgekürzt: CPT) und der Geisteswissenschaftlichen Sektion (abgekürzt: GW) der Max-Planck-Gesellschaft*

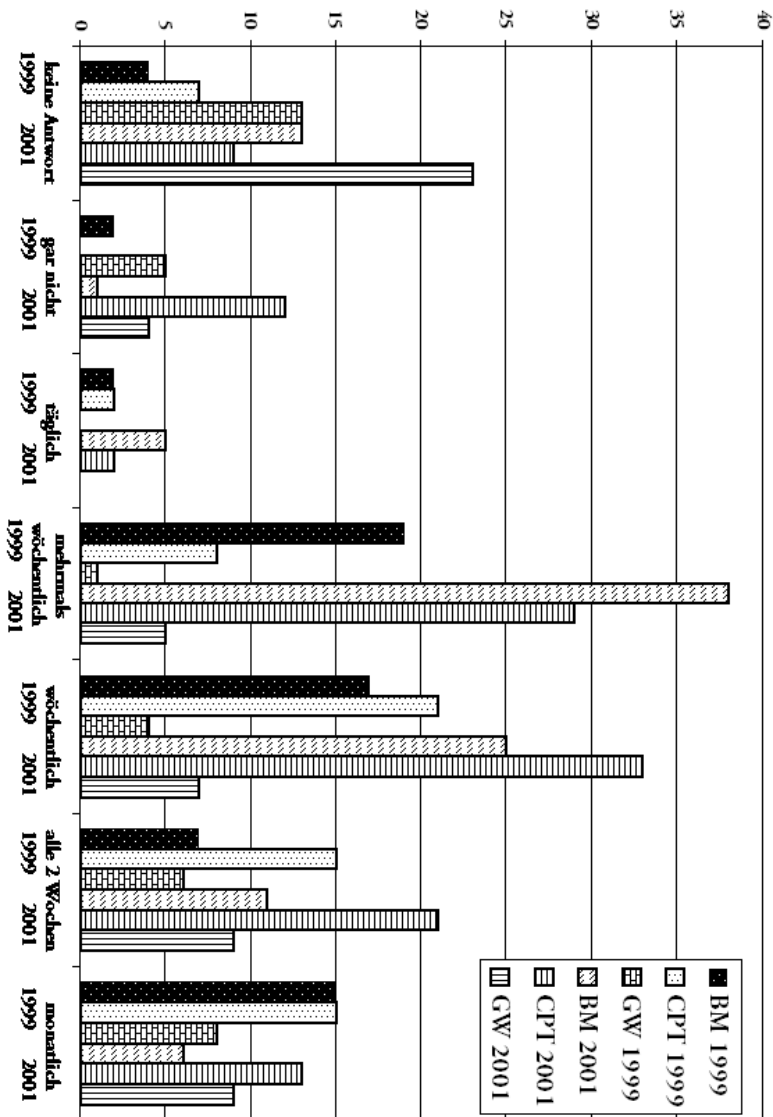
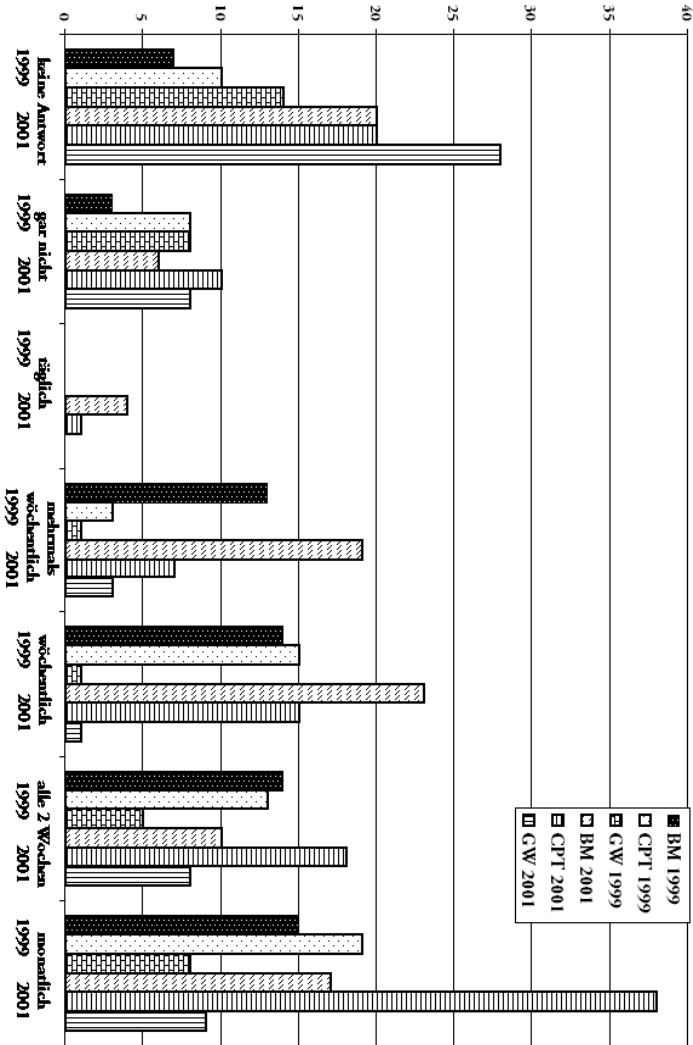


Abbildung 6: *Nutzung der Verlagsangebote von Springer in der Biologisch-Medizinischen Sektion (abgekürzt: BM), Chemisch-Physikalisch-Technischen Sektion (abgekürzt: CPT) und der Geisteswissenschaftlichen Sektion (abgekürzt: GW) der Max-Planck-Gesellschaft*

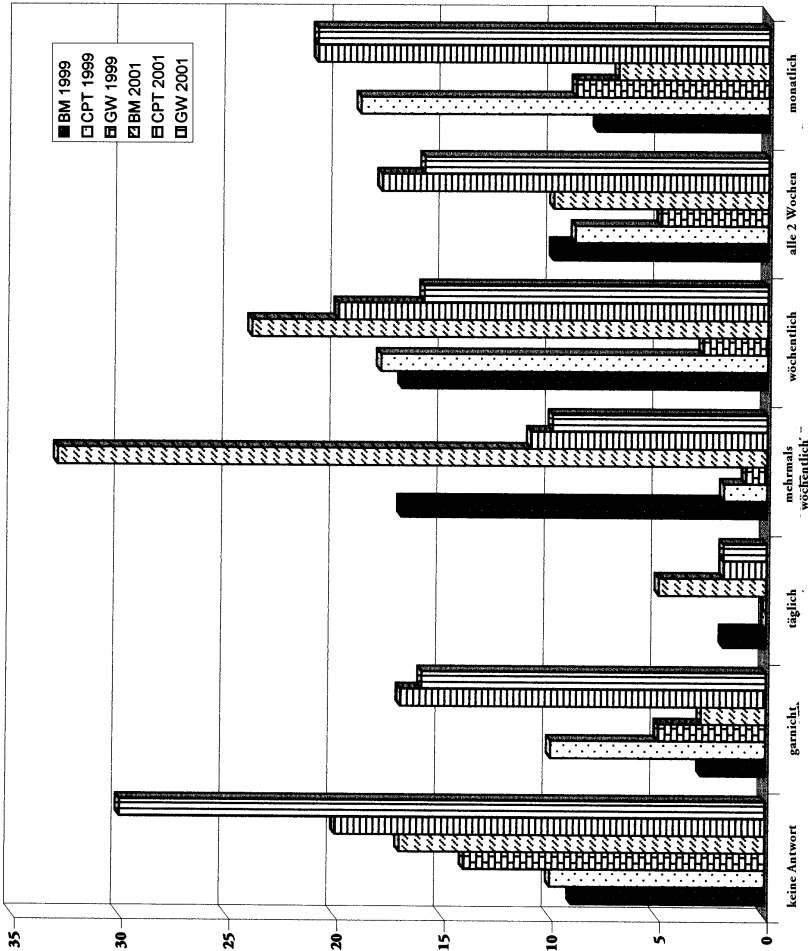


deutlich zu sehen ist die Tendenz der Befragten der BM-Sektion, die Springer-Zeitschriften eher mehrmals wöchentlich und wöchentlich nutzen, und in der CPT-Sektion eher wöchentlich, alle zwei Wochen aber am meisten monatlich. Eventuell hat dies auch mit der Erscheinungsweise der Springer Zeitschriften zu tun oder mit dem Spektrum des Angebots von Springer.

Deutlich zu sehen und im Grunde genommen, fast gleich bleibend ist der geringe Zuspruch der Springer elektronischen Zeitschriften bei den geistes- und sozialwissenschaftlichen Befragten. Hier haben eine große Anzahl der Befragten keine Antwort gegeben oder geantwortet, dass sie die elektronischen Zeitschriften des Springer Verlages gar nicht benutzen. Ähnlich sehen die Nutzungsdaten für elektronische Zeitschriften des Academic Press Verlages aus (siehe Abbildung 7). Allerdings ist hier ein deutlicher Anstieg an Nutzung durch die Nutzer der GW-Sektion in allen drei Frequenzbereichen wöchentlich, alle zwei Wochen und monatlich zu verzeichnen. Im Jahre 2001 gab es sogar tägliche Nutzer aus der CPT- und GW-Sektion. Es ist auch bezeichnend, dass fast die doppelte Anzahl von Nutzern aus der BM-Sektion die elektronischen Zeitschriften des Academic Press Verlages mehrmals wöchentlich nutzen. (Dies ist ein höherer Zuwachs gegenüber der Erhebung von 1999 als in den anderen Frequenzbereichen.) Die monatlichen Nutzer vom Jahre 1999 scheinen häufigere Benutzer der elektronischen Zeitschriften zu sein, da die Frequenzgruppen mehrmals wöchentlich und wöchentlich sehr stark zugenommen haben.

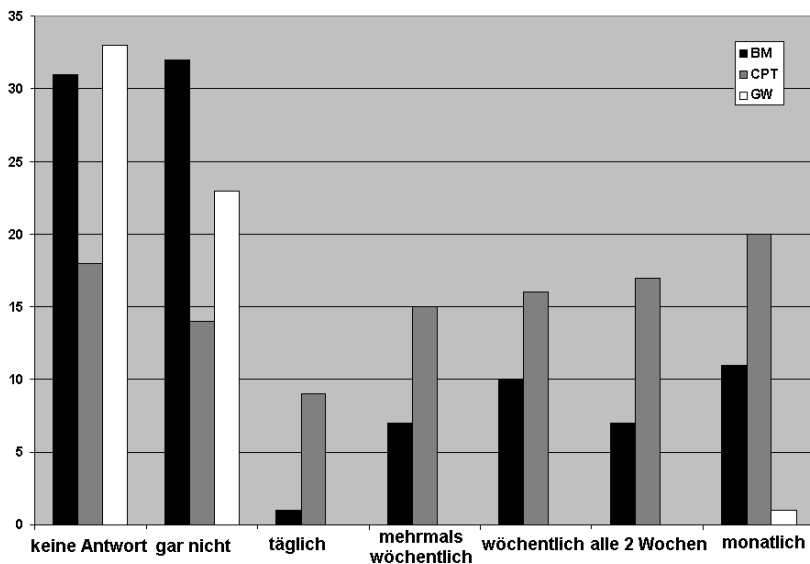
Die Säulen für die Nutzung der Zeitschrift „Science“ zeigen zwar einen relativ großen Anstieg gegenüber dem Jahr 1999, aber trotzdem eine ähnliche Nutzungstendenz. Allerdings verteilte sich hier auch, wie bei Academic Press die Zahl der Nutzer der BM-Sektion, die vorher alle zwei Wochen die elektronischen Zeitschriften benutzt haben, nun auf andere Frequenzgruppen, vermutlich auf mehrmals wöchentlich und wöchentlich. Dies entspricht auch der wöchentlichen Erscheinungsweise von „Science“. Sehr deutlich ist der konstante Anstieg der Nutzer von „Science“ auch in der geistes- und sozialwissenschaftlichen Sektion. Im allgemeinen kann man nicht nur von einem höheren Anteil an Nutzern der elektronischen Zeitschriften sprechen sondern einer Verlagerung der Frequenz der Nutzung, die vor zwei Jahren eher auf wöchentlich, alle zwei Wochen oder monatlich verteilt war, nun auf mehrmals wöchentlich und wöchentlich, mit einigen Zeitschriften und Verlagsangeboten sogar täglich. JSTOR kam erst im Jahre 2001 zum Angebot der elektronischen Zeitschriften hinzu und hat eher geistes- und sozialwissenschaftliche Zeitschriften im Angebot, und die meisten von diesen Zeitschriften sind auch von historischer Bedeutung, was in den anderen beiden Sektionen nur sehr eingeschränkt von Interesse ist. Dies ist deutlich in den Nutzungszahlen zu sehen, allerdings ist erstaunlich, dass trotzdem Nutzer aller Sektionen

Abbildung 7: *Nutzung der Verlagsangebote von Academic Press in der Biologisch-Medizinischen Sektion (abgekürzt: BM), Chemisch-Physikalisch-Technischen Sektion (abgekürzt: CPT) und der Geisteswissenschaftlichen Sektion (abgekürzt: GW) der Max-Planck-Gesellschaft*



nachgewiesen sind. Hier ist hervorzuheben, dass die geistes- und sozialwissenschaftlich Befragten mehrmals wöchentlich das JSTOR Angebot nutzen. Die deutlichen Nichtnutzungssäulen würden darauf hindeuten, dass dieses Angebot nur von einem geringen Teil der MPG-Wissenschaftler genutzt wird, aber es ist zu erwarten, dass diese Zahlen in Zukunft steigen, zumal das Angebot erst im Februar 2001 eingeführt wurde und bei wenigen Wissenschaftlern bekannt war. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass bei dem JSTOR Angebot eine stark sozial- und geisteswissenschaftliche Ausrichtung vorhanden ist, die auch zeitlich weiter zurückreichen (historische full-sets). Die Abbildung der Nutzung des neuen Angebotes von der American Chemical Society (Abbildung 8) zeigt die Wichtigkeit

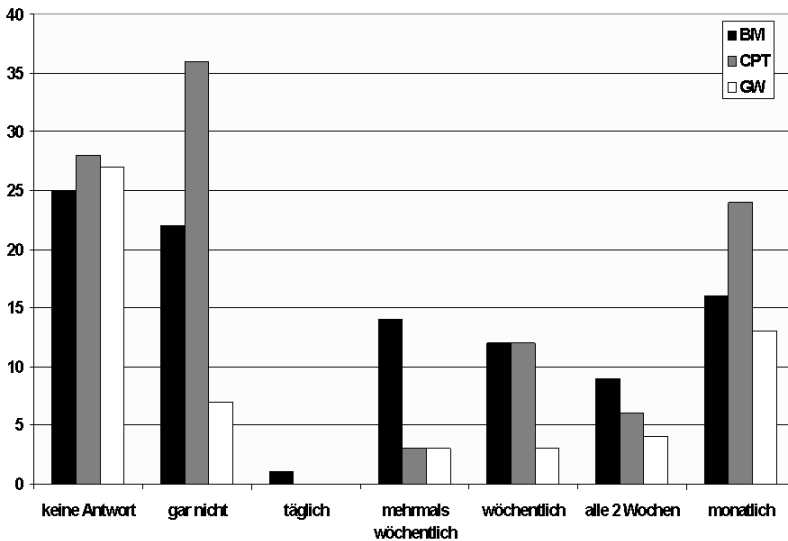
Abbildung 8: *Nutzung der Verlagsangebote von American Chemical Society in der Biologisch-Medizinischen Sektion (abgekürzt: BM), Chemisch-Physikalisch-Technischen Sektion (abgekürzt: CPT) und der Geisteswissenschaftlichen Sektion (abgekürzt: GW) der Max-Planck-Gesellschaft im Jahr 2001*



dieser Zeitschriften vor allem in der CPT-Sektion, wo auch circa neun der Befragten diese Zeitschriften täglich nutzen. Das Angebot ist auch für die Nutzer aus der BM-Sektion interessant, und auch ein Nutzer der GW-Sektion (vermutlich aus der Wissenschaftsgeschichte nutzt diese Zeitschriften (monatlich).

Das Kluwer Angebot (Abbildung 9) hat dagegen ein breiteres Spektrum. Hier gibt es Zeitschriften, die auch für die geistes- und sozialwissenschaftlichen Nutzer von Interesse sind. Da sie überwiegend mehr geistes- und sozialwissenschaftliche Inhalte haben, ist die Säule für „gar nicht“ Nutzung sehr hoch unter der CPT-Sektion. Nichtsdestotrotz gibt es offensichtlich einen Befragten aus der BM-Sektion, der dieses Angebot täglich nutzt.

Abbildung 9: *Nutzung der Verlagsangebote von Kluwer in der Biologisch-Medizinischen Sektion (abgekürzt: BM), Chemisch-Physikalisch-Technischen Sektion (abgekürzt: CPT) und der Geisteswissenschaftlichen Sektion (abgekürzt: GW) der Max-Planck-Gesellschaft im Jahr 2001*

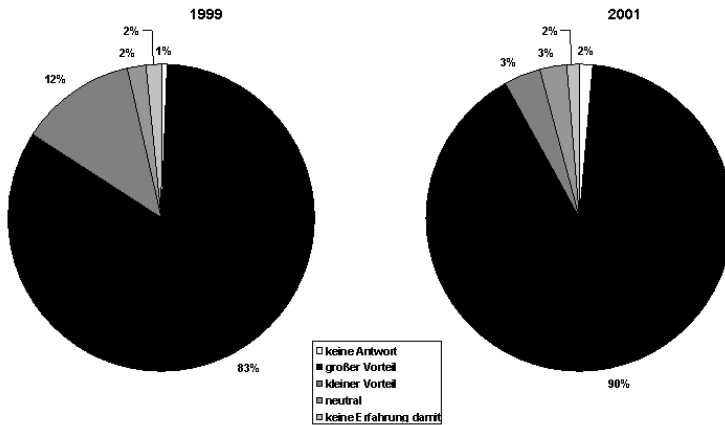


3.2. Vor- und Nachteile des elektronischen Angebotes

Mit weitem Abstand waren die Aspekte der ständigen Verfügbarkeit, die Möglichkeiten für Downloading und die Nutzung vom Arbeitsplatz aus als die größten Vorteile des elektronischen Angebots angesehen. Die Anzahl der Befragten, die die ständige Verfügbarkeit als großen Vorteil bezeichnet haben (siehe Abbildung 10), stieg von 83% auf 90% (wobei vermutlich einige Prozente von „kleinem Vorteil“ zu „großem Vorteil“ übergegangen sind).

Als die beiden größten Vorteile wurden die Downloadmöglichkeiten (vgl. Abbildung 11) und die Möglichkeit der Benutzung vom Arbeitsplatz angesehen. Im

Abbildung 10: *Ständige Verfügbarkeit von elektronischen Zeitschriften als Vorteil für die Forschung*

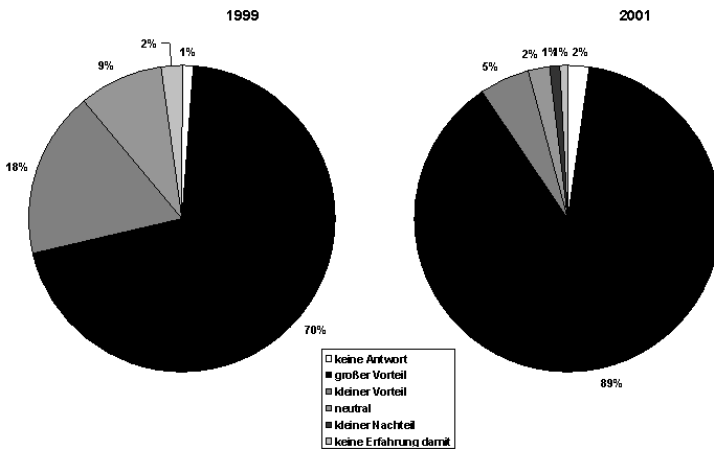


Gegensatz dazu wurden der ungeklärte Langzeitzugriff, vgl. Abbildung 13 und die nicht vorhandenen älteren Jahrgänge bzw. die Unvollständigkeit als die beiden gravierendsten Nachteile von elektronischen Zeitschriften beurteilt. Die neuen technischen Möglichkeiten (z. B. Videosequenzen) wurden von ca. 45% der Befragten als neutral eingestuft. Das wird einerseits daher kommen, dass das Potential dieser Möglichkeiten von den Verlagen selbst noch nicht ausgeschöpft ist, zum anderen, dass die Benutzer auf diese Optionen noch mehr hingewiesen werden müssen.

Die Zahl derjenigen, die die Download-Möglichkeiten als großen Vorteil genannt haben, stieg von 70% auf 89% (siehe Abbildung 11). Dabei ist die Zahl der Nutzer, die die Downloading-Möglichkeiten als neutral gesehen haben von 9% auf 2% gesunken und diejenigen, die dies als kleinen Nachteil angesehen haben, ist auf 1% gestiegen. Dies ist nur insofern erklärlich, dass Probleme mit dem Ausdrucken oder mit dem Downloading von Dateiteilen entstanden sind. Ebenso unerklärlich ist der Anstieg bei „keine Antwort“ von 1% auf 2% von 1999 zu 2001, wobei zu bemerken ist, dass es sich hier um fast 50% mehr Antworten handelte.

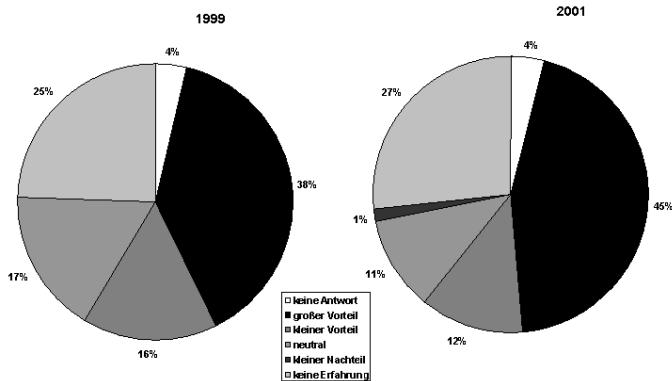
Auch der Aspekt der Benutzung vom Arbeitsplatz aus wurde zunehmend als Vorteil angesehen: 89% (im Gegensatz zu 82% im Jahre 1999) sahen dies als großen Vorteil, und 6% (im Gegensatz zu 10% im Jahre 1999) sahen dies als kleinen Vorteil. Die Verschiebung, dass mehr der Befragten diese Aspekte nun als großen Vorteil statt als „kleinen“ Vorteil ansehen scheint jedoch auch hier, wie bei den

Abbildung 11: *Download Möglichkeiten von elektronischen Zeitschriften als Vorteil für die Forschung*



vorher besprochenen Vorteilen vorzuliegen. Dies deutet darauf hin, dass die Akzeptanz der elektronischen Zeitschriften erheblich angestiegen ist. Der Anstieg des Anteils der Befragten, die keine Erfahrung damit hatten oder keine Antwort gegeben haben, muss aus dem allgemeinen Anstieg der Zahl der Befragten verstanden werden. Deutlich ist auch der Anstieg der Aktualität als großer Vorteil, wobei nochmals eine Verschiebung der Gewichtung zwischen „kleinem“ Vorteil und „großem“ Vorteil deutlich zu sehen ist. Die Ansicht, dass die Möglichkeit einer Volltextsuche in den elektronischen Zeitschriften ein Vorteil ist, ist leicht zurückgegangen. Das ist auf ein größeres Angebot an PDF-Formaten in den elektronischen Zeitschriften zurückzuführen. Hier ist die Anzahl der „neutralen“ Beurteilungen leicht angestiegen (von 9% auf 14%), aber die Anzahl der Befragten, die „keine Erfahrung damit“ haben, zurückgegangen (sogar halbiert). Dies kann sich auch aus dem größeren Angebot von Datenbanken ergeben haben, weil eher in den Datenbanken recherchiert wurde. Die Antworten zu „Größeres Angebot durch Cross Access“ zeigen deutlich (siehe Abbildung 12), dass ein großer Teil der Befragten entweder diesen Begriff nicht verstanden haben, oder nur in ihren eigenen Favoritentiteln recherchieren. Der Anstieg bzw. Anteil aller Befragten, die „keine Erfahrung“ mit Cross Access haben, bleibt bei über ein Viertel aller Befragten. Bei der zweiten Befragung (Mai/Juni 2001) wurde ein zusätzlicher Hinweis gegeben, in Form einer Anmerkung, was Cross Access ist. Allerdings ist der Anteil derjenigen, die diesen Aspekt als großen Vorteil ansehen um 7% auf

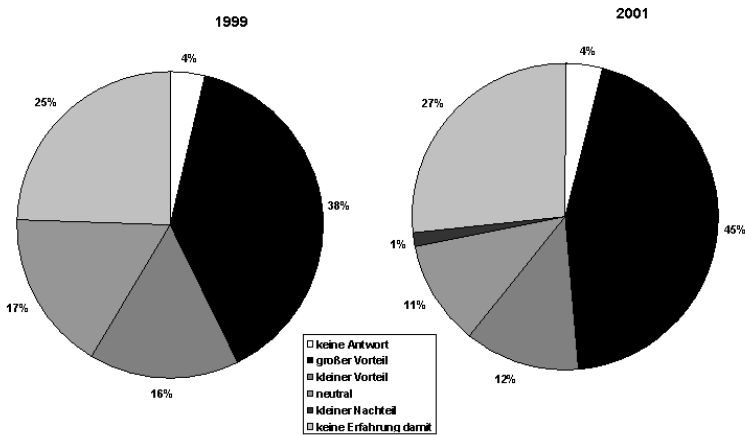
Abbildung 12: *Größeres Angebot durch Cross Access von elektronischen Zeitschriften als Vorteil für die Forschung*



45% angestiegen, was bedeutet, dass zusammen mit denjenigen, die diesen Aspekt als „kleinen Vorteil“ ansehen (12% im Jahre 2001) über die Hälfte der Nutzer das Angebot des Cross Access kennen und nutzen (zusammen 57% gegenüber 54% im Jahre 1999). Auch der Anteil derjenigen, die diesen Aspekt mit „neutral“ bezeichnet haben, ist zurückgegangen (von 17% im Jahre 1999 auf 11% im Jahre 2001). Alle diese kleineren Bewegungen innerhalb der Diagramme zeigen deutlich, dass über die Jahre die Akzeptanz der elektronischen Zeitschriften unter den Wissenschaftlern der MPG angestiegen ist.

Anders ist es mit den Nachteilen: Der Langzeitzugriff bzw. die Gewährleistung des Zugriffs (siehe Abbildung 13) und der Archivierung der Inhalte wird noch als relativ großer Nachteil (35%) gesehen, obwohl diese Meinung seit 1999 sehr zurückgegangen ist (damals 47%). Dafür ist die Meinung „kleiner Nachteil“ leicht angestiegen und der Bereich „neutral“ sowie „keine Erfahrung damit“ haben sich auch verringert. Ein Grund dafür scheint zu sein, dass die Wissenschaftler glauben, dass mit der zunehmenden Netzstabilität und der rückwärtigen Digitalisierung früherer Jahrgänge, größere Zugriffssicherheit und Gewährleistung der Archivierung durch die Verlage gegeben ist. Dies ist jedoch nicht der Fall. Die Frage der Archivierung ist weiterhin ungeklärt. Ebenso wurde nicht zur Kenntnis genommen, dass bei einer Abbestellung lizenzierter elektronischer Zeitschriften durch die Lizenzbedingungen der Zugriff u.U. überhaupt nicht mehr zur Verfügung steht. Wir sind der Meinung, dass eine falsche „Sicherheit“ über den Langzeitzugriff der Inhalte existiert und deshalb ein Rückgang des Nachteils in der Beurteilung dieses Aspekts entstanden ist.

Abbildung 13: *Zur Zeit noch Ungeklärtheit des Langzeitzugriffs von elektronischen Zeitschriften als Nachteil für die Forschung*



Die „Abhängigkeit vom Netz“ ist als kleiner und als großer Nachteil von (zusammen) 63% auf 39% im Jahre 2001 zurückgegangen. Dafür ist der Bereich „neutral“ von 36% auf 45% angestiegen, und die Antworten „keine Erfahrung damit“, „großer Vorteil“ und „kleiner Vorteil“, sowie die Rubrik „keine Antwort“ sind alle leicht angestiegen. Dies deutet darauf hin, dass ein gewisses unterschwelliges Vertrauen in die Sicherheit der Netze und deren Stabilität vorhanden ist. Da die meisten Wissenschaftler der Max-Planck-Institute auch von zu Hause aus oder von unterwegs Zugang zu den Institutsnetzen und zu anderen Rechnern in der Welt durch Kooperation haben, ist verständlich, dass die Netzabhängigkeit nicht mehr so in ihren negativen Zügen angesehen wird. Der Aspekt „Lesen am Bildschirm“ wird noch sehr gespalten angesehen. Bei der Erhebung im Jahre 2001 ist der Anteil derjenigen, die das „Lesen am Bildschirm“ als Vorteil sehen angestiegen. Das deutet darauf hin, dass bereits viele Wissenschaftler die elektronischen Publikationen in ihre Arbeit integriert haben - unter Umständen auch schon selbst elektronisch publizieren. Allerdings ist auch ein Zuwachs bei „kleiner Nachteil“ und „großer Nachteil“ erfasst worden. Insgesamt wird die tatsächliche Anstrengung des Lesens am Monitor hier nicht mehr ganz so nachteilig gesehen wie im Jahre 1999. Diese und die Antworten anderer Fragen lassen den Schluss zu, dass viele Befragte noch ihre Aufsätze ausdrucken und eigentlich nicht wirklich am Bildschirm lesen, sondern zunächst nur durchsehen, um später auszudrucken. So ist auch der Rückgang in den Bereichen „keine Erfahrung damit“ und „neutral“ zu verstehen.

Die Frage nach dem Verlust bestimmter Aspekte der Papierversion bezog sich auf Nachrufe, Werbung, Stellenanzeigen etc., die teilweise auch bei den elektronischen Zeitschriften nun doch dabei ist, teilweise nicht, aber auch teilweise an anderen Stellen im Internet verfügbar. Hier ist ein Anstieg sowohl in „keine Erfahrung damit“ als auch bei der Antwort „neutral“ und bei „keiner Antwort“. Zurückgegangen sind die Meinungen „kleiner“ und „großer“ Nachteil, was darauf hindeutet, dass diese Informationen entweder wo anders zu finden sind oder nicht so viel Wert auf diese Zusätze gelegt wird.

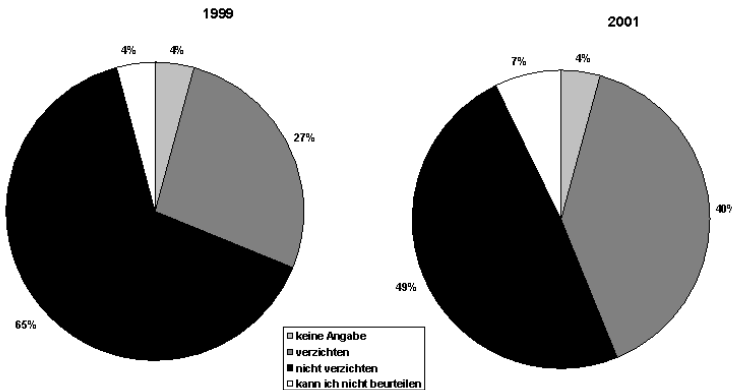
Die Frage nach den neuen technischen Möglichkeiten zeigt eine fast gleichbleibende Verteilung der Antworten. Der Bereich „großer Vorteil“ (mit 13%) ist gegenüber der Befragung im Jahre 1999 leicht angestiegen. Trotzdem bleibt der Bereich „keine Erfahrung damit“ anteilmäßig gleich ebenso der Bereich „neutral“, wobei der Anteil der Antworten „kleiner Nachteil“ zurückgegangen ist. Dies deutet darauf hin, dass der überwiegende Teil der Befragten nicht mit den neuen technischen Möglichkeiten der online-Darstellung von Informationen vertraut ist. Die meisten elektronischen Zeitschriften bieten solche technischen Möglichkeiten nicht an, so dass die Befragten überwiegend mit Textpublikationen zu tun haben. So entsteht der Eindruck, die Wissenschaftler sind zufrieden, wenn die elektronische Ausgabe der Zeitschrift im Großen und Ganzen eine Parallelversion zur Papierausgabe ist. Ebenso fast gleichbleibend in der Verteilung sind die Antworten beider Erhebungen für den Berliner Raum auf die Frage nach der „ungeklärten Zitierbarkeit“ der elektronischen Zeitschriften. Gemeint war hier, dass die elektronische Version weder als zitierfähig galt, noch von den ISI-Diensten (Current Contents, Science Citation Index, Social Science Citation Index, Arts und Humanities Citation Index) akzeptiert wurde, sondern lediglich die Zitation der Printausgabe. Auch darunter zu verstehen, aber nicht zu hoch zu bewerten, ist die Uneinheitlichkeit der Zitierregeln überhaupt, insbesondere auf elektronische Quelle. Hier ist der Bereich „keine Erfahrung damit“ leicht angestiegen und „kleiner Nachteil“ leicht zurückgegangen.

Auf die Frage nach der „fehlenden Einheitlichkeit der Formate“ zeigt sich immer noch eine relativ große neutrale Haltung (im Jahre 1999 waren es 51%, im Jahre 2001 57%). Gemeint war sowohl die Browser-Darstellung, die je nach Einstellung unterschiedlich sein kann, sowie (und hier überwiegend von den Nutzern gemeint) die Unterschiede zwischen HTML, PDF, PostScript und anders als Darstellungsformate in den elektronischen Zeitschriften. Da der Anteil der Antworten auf diese Frage vom Jahre 1999 von 11% auf 4% im Jahre 2001 zurückgegangen ist, und mit einem leichten Anstieg in den Antworten „keine Erfahrung damit“ ist davon auszugehen, dass das Format (noch die Browser-Darstellung) kein allzu wichtiges Kriterium für die Wissenschaftler der MPG ist.

3.3. Bereitschaft zum Verzicht auf bestimmte Dienste

Die Frage, worauf bei Etatkürzungen am ehesten verzichtet werden könnte, zeigt deutlich, dass die Wissenschaftler eher auf die Papierausgaben (Abbildung 14) von Zeitschriften verzichten würden als auf die elektronischen Ausga-

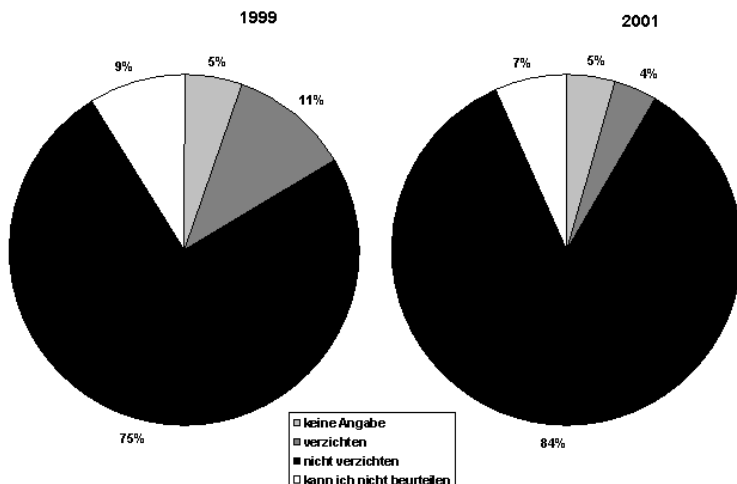
Abbildung 14: *Verzicht oder Nichtverzicht auf gedruckte Ausgaben von Zeitschriften bei Etatkürzungen*



ben (Abbildung 15). Die Bereitschaft auf einzelne Zeitschriftentitel ganz zu verzichten lag bei ca. 45%.

Mit dem Fragebogen wollten wir auch die Einstellung der Wissenschaftler zur Bereitschaft des Verzichts auf bestimmte Dienste herausfinden. So lautete die Frage, die wir gestellt haben: Durch knapper werdende Mittel kann es unter Umständen zu neuen Prioritätssetzungen und zu Einschränkungen im derzeitigen Informationsangebot kommen. Auf welche der im folgenden genannten Teilangebote würden Sie verzichten? Es ist ein deutlicher Anstieg (von 75% auf 84%) bei den Antworten von denjenigen zu sehen, die sich elektronische Zeitschriften nicht mehr wegdenken können und nicht bereit sind darauf zu verzichten. Dies bestätigt die Behauptung, die allgemeine Akzeptanz für elektronische Zeitschriften ist über die letzten zwei Jahre in der MPG immens angestiegen. Parallel dazu ist ein Anteil der Befragten bereit, auf die Printausgaben der elektronischen Zeitschriften zu verzichten (Anstieg von 27% auf 40%). Entsprechend ist auch die Bereitschaft nicht auf die Papierausgaben zu verzichten kleiner geworden (von 65% auf 49%). Die Verzichtsbereitschaft auf einzelne Zeitschriftentitel ist im Gegensatz zu der ersten Befragung rückläufig. Da es in den letzten Jahren bereits zu

Abbildung 15: *Verzicht oder Nichtverzicht auf elektronische Ausgaben von Zeitschriften bei Etatkürzungen*



zahlreichen Abbestellungen in den Bibliotheken gekommen ist, sind kaum mehr Titel da, auf die man auch noch verzichten könnte. Bei Datenbanken hat die Verzichtsbereitschaft im Jahre 2001 geringfügig zugenommen, da die Befragten offenbar über andere Wege direkt zu den Volltexten kommen. (Zum Beispiel über Alerting-Dienste oder über direkte Hinweise). Aber mit 84% der Befragten (gegenüber 94% im Jahre 1999) wird immer noch die Wertigkeit der Datenbanken für die Arbeit der Wissenschaftler deutlich gezeigt, zumal die Datenbanken zunehmend aktive Links zu den Volltexten enthalten (zum Beispiel Web of Science). Ein Verzicht auf Monographien ist bei 54% (im Jahre 1999), leicht höher im Jahre 2001 mit 56% der Befragten, die gemeint haben, Verzicht sei nicht möglich. Auch wenn Etatschwierigkeiten auftreten, wollten 21% der Befragten nicht auf Monographienkauf verzichten. Da mehrfache Antworten zu dieser Frage ohne Prioritätsranking der Antworten möglich waren, können wir keine Schlussfolgerung darüber machen, auf welche Dienste man eher verzichten würde und auf welche nur im dringendsten Fall verzichtet werden könnte.

Die Frage nach der Bereitschaft zum Verzicht auf andere Dienstleistungen bestätigt eigentlich die Bibliothekspolitik in den einzelnen Instituten. „Nicht auf andere Dienstleistungen“ ist von 18% auf 23% angestiegen und über die Hälfte (53% gegenüber 59% im Jahre 1999) haben geäußert, sie können dies nicht beurteilen. In den Kommentaren zu dieser Frage waren Bemerkungen wie „auf

Fernleihe und Dokumentenbeschaffung verzichten, weil die wichtigste Literatur nun elektronisch verfügbar sei“ oder „auf Tageszeitungen“, „auf den Spiegel“ oder auf bestimmte andere Zeitschriftentitel oder Monographienreihentitel. Es gab keine vorgeschlagenen Antworten zu dieser Frage, in dem bestimmte Dienstleistungen genannt wurden. Dies war beabsichtigt, damit die Wissenschaftler durch die Benennung nicht beeinflusst würden.

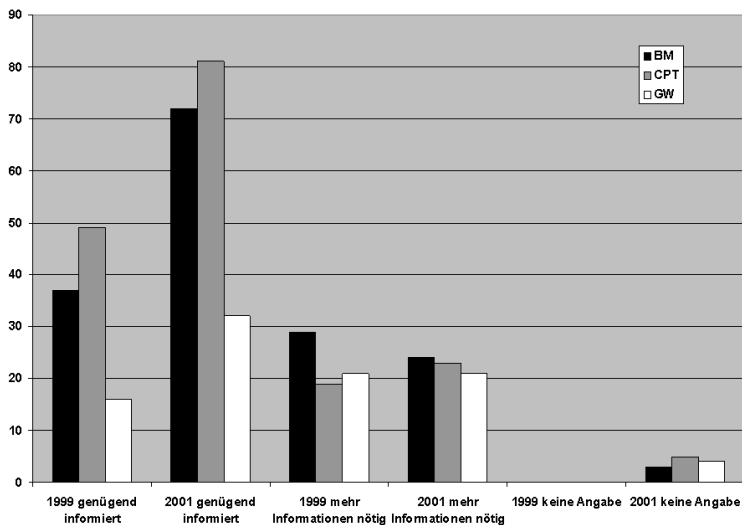
3.4. *Informationsbedarf - Bedarf nach Schulungen und Suchhilfen*

Die überwiegende Mehrheit der an der Fragebogenaktion Beteiligten fühlten sich über die elektronischen Zeitschriften und den Umgang mit ihnen genügend informiert (siehe Abbildung 16: Die Verteilung der Sektionsantworten im Jahre 2001 spiegelt die Verteilung von 1999 wider.) Trotz dieser Aussage unter den meisten der Befragten gibt es einen nicht zu vernachlässigenden Anteil an Beteiligten, die den Wunsch nach mehr Informationen, sprich Schulungen und Einweisungen, hatten. Immerhin sind es jeweils über 20 Personen pro Sektion in den sieben Berlin-Brandenburgischen Instituten, die einen Bedarf nach Schulungen und Einweisungen geäußert haben. Die hohen Säulen bei den „genügend informiert“ - Befragten führen wir darauf zurück, dass das Fritz-Haber-Institut (CPT-Sektion) und das MPI für Molekulare Genetik (BM-Sektion) einen gemeinsamen HelpDesk haben. Somit wurden Wissenschaftler schnell und gut in die Nutzung der elektronischen Zeitschriften eingewiesen und mit sofortigen Hilfeleistungen und persönlichem Engagement durch die Bibliothekare immer gut bedient. Die niedrigere Säule bei den GW-Sektionsbeteiligten führen wir darauf zurück, dass das Angebot für diese Wissenschaftler nur zögernd ans Licht gekommen ist. Außerdem sind diese wissenschaftlichen Bereiche auf andere Sprachen angewiesen (vor allem Deutsch). Die Mehrheit der auf dem Markt verfügbaren elektronischen Zeitschriften wird jedoch in englischer Sprache angeboten. Allerdings zeigt der Bedarf, der in allen Sektionen in fast gleichen Maßen auftritt, keine fachspezifische Gewichtung der Antworten.

4. *Zusammenfassung der Ergebnisse*

Anhand der Datenerhebung des Fragebogens und den dort gemachten Kommentaren sowohl zu den einzelnen Fragen als auch zur Kommentarmöglichkeit am Ende des Fragebogens, sind folgende Schlussfolgerungen zu machen: Eine bessere Aufbereitung des Zugangs wäre erforderlich (zum Beispiel alphabetisch oder alphabetisch innerhalb von wichtigen Fachgruppen). Von einer verlagsspezifischen Auflistung - ohne dass die Titel auf andere Weise aufgelistet werden - ist abzuse-

Abbildung 16: *Informationsbedarf über elektronische Zeitschriften in der Biologisch-Medizinischen Sektion (abgekürzt: BM), Chemisch-Physikalisch-Technischen Sektion (abgekürzt: CPT) und der Geisteswissenschaftlichen Sektion (abgekürzt: GW) der Max-Planck-Gesellschaft*



hen. Es wurde eine alphabetische Titelliste zum Anklicken gewünscht, die größtenteils durch die Anbindung an die EZB für die MPG erreicht worden ist. Vorzugsweise sollte in jedem Institut oder jedem Forschungszentrum eine deren Projekten angepasste spezifische Liste zur Auswahl erstellt werden. So wurden sog. Fachportale oder Wissensportale von den Wissenschaftlern gewünscht. Ein Wissenschaftler wünschte sich sogar eine eigens zusammengestellte Liste, die erscheint, wenn er sich ins Institutsnetz einloggt (persönliche Eingangsseite für elektronische Zeitschriften). Die Nutzung elektronischer Zeitschriften hat sich auf jeden Fall in den Max-Planck-Instituten (am Sampling der Berlin-Brandenburgischen Institute) erhöht. Gleichmaßen ist auch die Akzeptanz angestiegen. Das Angebot der Fachgesellschaften (z.B. IoP, ACS) ist für die einschlägigen Sektionen äußerst wichtig. Das fehlende Angebot für manche Fächer verzögert die volle Akzeptanz: Nicht alle relevanten Zeitschriften, die in elektronischer Form auf dem Markt verfügbar sind, sind Teil des MPG-Angebots (zum Beispiel High-Wire Press Titel). Viele Titel aus den großen Verlagsangeboten sind sowohl für die eine oder andere Sektion als auch insgesamt für die Forschungsgebiete der MPG völlig uninteressant. Die Zugangsmethoden bei den Verlagen sind oft sehr

unterschiedlich, so dass die Identifizierung eines gewünschten Artikels relativ viele Schritte umfasst. Eine alphabetische Liste aller in der MPG verfügbaren elektronischen Zeitschriften ist mittlerweile zu lang, so dass eine gewisse Systematik oder Gruppierung vorgenommen werden muss. Die Formate der Zeitschriften (HTML, PDF, PS, etc.) sind uneinheitlich. Nicht alle elektronischen Zeitschriften haben Metadaten, nicht alle haben dieselbe Gestaltung, die für bibliographische Angaben und Zitierungen wichtig sind. Auch die Formatschwierigkeiten bei verschiedenen Browsern und beim Ausdruck sind noch unbefriedigend. Die neuen technischen Möglichkeiten (Bilder, Videos, Audio etc.) sind unzureichend bekannt oder nicht besonders gut in die wissenschaftlichen elektronischen Zeitschriften des MPG-Angebots integriert worden. So steigt die Nutzererwartung, dass die elektronische Zeitschrift eigentlich nur ein online-Abbild des Gedruckten ist.

Die größten Vorteile der elektronischen Zeitschriften sind: Erstens die ständige Verfügbarkeit, zweitens die Download-Möglichkeiten und drittens die Benutzung vom Arbeitsplatz aus. Die größten Nachteile von elektronischen Zeitschriften sind: Erstens die Unsicherheit über die Gewährleistung eines Langzeitzugriffs bzw. die Archivierungszuständigkeit und zweitens die Unvollständigkeit der Volumes. Jedoch ist auffällig, dass beide Nachteile im Jahre 2001 stark abgenommen haben. Die Gewährleistung des Langzeitzugriffs sahen nur noch 35% der Befragten statt 47% als großen Nachteil an und 28% statt 25% als kleinen Nachteil. Daraus könnte man schließen, dass das Problembewusstsein bei den Befragten durch die bereits zur Verfügung gestellten digitalisierten älteren Jahrgänge aus den Augen verloren haben. Die Verzichtsbereitschaft - im Falle von Etatkürzungen - fällt zunächst auf die Papierausgaben (mit 40%). Unterschiedliche Grade der Bereitschaft zum Verzicht auf den Monographienkauf, auf den Einband der Printzeitschriften oder auf andere Dienstleistungen waren zu sehen. Noch weniger (im Gegensatz zu den Erhebungsergebnissen vom Jahre 1999) sind bereit, auf die elektronischen Versionen der Zeitschriften zu verzichten. Manche würden auf die Fernleihe verzichten, weil Pay-per-View oder online-Bestellung von Einzelartikeln nun über die Verlage selbst oder über spezifische Dienstleister für elektronische Artikel erhältlich sind (jedoch zu einem enormen Preis!). Der Informationsbedarf, obwohl überwiegend befriedigt, besteht bei einigen Befragten aus allen Sektionen. In den MPIs mit HelpDesk gibt es anscheinend weniger Bedarf, da der HelpDesk diese Bedürfnisse gut erfüllt hat. Sonst gibt es Wünsche nach Einführungsveranstaltungen, Navigationstechniken etc.

Die Tendenz der Befragten, von denen der überwiegende Teil Wissenschaftler sind, geht in Richtung einer Online-Abbildung der Printversion, vorzugsweise über das PDF-Format. Somit ist die Akzeptanz für die elektronischen Zeitschrif-

ten angestiegen, und einige würden jetzt die elektronische Version dem Printabonnement vorziehen. Die elektronische Version ist ständig verfügbar und ermöglicht die Volltextsuche so wie vor allem Download bzw. Möglichkeiten des Ausdrucks. Die Seiten eines PDF-Artikels gleichen dem Text in der Printzeitschrift und können nun beliebig ausgedruckt statt kopiert werden. Die technischen Möglichkeiten sind nur wenig bekannt. Die Verlinkungsmechanismen sind noch nicht so stark ausgeprägt, so dass diese Strukturen nicht durchgehend integriert und zudem von Lizenzbestimmungen abhängig sind.

Folgende Äußerungen aus den Bemerkungen in den Kommentarzeilen - neben vielen Äußerungen der Befragten, dass sie „mit dem Angebot sehr zufrieden waren“ - sind besonders aussagekräftig: Ein „Fernleih“-Button, der nach automatischer Durchsicht der institutseigenen Bibliotheksbestände einen „Location-Service“ (wie zum Beispiel SFX, das während der Befragung noch nicht verfügbar war) oder eine Art Zeitschriftendatenbank anklicken kann und eine automatische Suche bzw. Bestellung des gewünschten Artikels auslöst. Ein größeres Angebot der früheren Jahrgänge bestimmter Titel. (Dieser Wunsch kommt wiederholt sowohl aus den geistes- und sozialwissenschaftlichen Instituten als auch aus den Instituten der biomedizinischen Sektion). Weiter wurden eigene Listen und persönliche Eingangsseiten sowie die Einbindung von Alerting-Diensten gewünscht. Sinnvoll erscheint auch die Möglichkeit, alle Zeitschriftentitel zu einem bestimmten Forschungsschwerpunkt mit einem Impact-Factor von (XX) zusammenzustellen sowie die Verfügbarkeit über Wissensportale für das Fach bzw. den Forschungsschwerpunkt. Wünschenswert wären auch elektronische Zeitschriften in anderen Sprachen als Englisch sowie die Einbindung von Abstract-Diensten, Dissertations-Servern und anderen Servern.

5. *Ausblick für die Max-Planck-Gesellschaft*

5.1. *Zeitschriftenverzeichnis*

Während der Jahre 2001-2002 wurde in Kooperation mit der ZDB durch eine Freiwilligenmeldung alle Zeitschriftenbestände der Max-Planck-Institute sowie alle MPG-weiten elektronischen Zeitschriftenabonnements in einem Zeitschriftenverzeichnis zusammengestellt. Im Mai 2002 wurde das Verzeichnis mit dem derzeitigen Stand auf der MPG-Bibliotheksleitertagung vorgestellt. Seitdem melden weitere Institutsbibliotheken ihre Bestände an die ZDB. Das Verzeichnis wird durch halbjährlichen Abzug von der ZDB und wöchentlichen Abzug der EZB aktualisiert. Abmeldungen, Korrekturen und Nachmeldungen werden von einigen Instituten über eine Leitbibliothek (Otto-Hahn-Bibliothek des Max-

Planck-Instituts für Biophysikalische Chemie, Göttingen) an die ZDB weitergeleitet. Bis zum Veröffentlichungsdatum dieses Berichtes haben sich 55 der insgesamt 83 Max-Planck-Bibliotheken oder Einrichtungen mit Teilbibliotheksservice daran beteiligt.

5.2. Wissenschaftliches Informationsportal für die Max-Planck-Gesellschaft

In der letzten Jahreshälfte 2002 ist ein umfassendes Ressourcenportals für die MPG-Wissenschaftler unter dem Namen "Max Planck VLib" (Virtual Library) freigegeben worden. Unter Einbindung vieler MPG-weit verfügbarer Informationsdienste wurde auf der Basis des ExLibris Produkts „METALIB“ die Oberfläche gestaltet. Neben dem Zeitschriftenverzeichnis als einer Komponente dieses Portals, beinhaltet es online-verfügbare bibliographische Datenbanken, elektronische Zeitschriften und die Bibliothekskataloge von circa 40 Max-Planck-Instituten. Dieses „Wissensportal“ ermöglicht es dem einzelnen Wissenschaftler eine individuelle Auswahl („customized searching“) und die Nutzung von personalisierten Diensten (Alerting-Service, Resource-List, Speichermöglichkeit von Suchprofilen etc.). Es gibt sowohl eine fachliche Gruppierung der e-Dienste als auch eine formale nach bspw. MPI-Bibliothekskataloge oder Datenbankdienste. Der Nutzer hat die Möglichkeit mehrere Ressourcen in verschiedenen Kombinationsmöglichkeiten zu durchsuchen. Einige MPG-Bibliotheken nehmen an regionalen Verbänden teil und haben den Wunsch geäußert, externe Bibliothekskataloge in die individuellen Institutssuchprofile einzubinden.

Die Durchklickmöglichkeiten wurden inzwischen durch die Integration des SFX-Dienstes („appropriate copy“ - Funktionalität) in die Max Planck VLib realisiert und die weitere Verbreitung von CrossRef bei den Ressourcen. So können direkte Links zu durchsuchbaren Quellen wie Datenbanken, verlinkbaren Quellen wie elektronischen Zeitschriften, Volltexten, Bibliothekskatalogen der MPG, anderen Quellen ggf. Internetseiten und offen zugänglichen E-Print-/Pre-Print-Servern vollzogen werden.

5.3. Erweitertes Angebot elektronischer Zeitschriften in der Max-Planck-Gesellschaft

Das Angebot von elektronischen Zeitschriften in der MPG hat sich in den letzten 3 Jahren (1999 - 2002) erheblich erweitert. Die Akzeptanz ist laut der Ergebnisse der beiden Befragungen innerhalb der zwei Jahre deutlich angestiegen. Die Daten zeigen, dass Netzzugriff, elektronische Zeitschriften und elektronisches Publizieren bei den Wissenschaftlern der MPG einen hohen Stellenwert besitzen und nicht mehr wegzudenken sind. Es gibt Ausnahmen und Abstufungen innerhalb der Antworten, aber die überwiegende Mehrzahl bestätigt die Brauchbarkeit und

die Bedeutung der elektronischen Publikationen. Die erhobenen Daten zeigen, dass Wissenschaftler die Verarbeitung von Informationen unter Verwendung von elektronischen Zeitschriften und dem Publikationsprozess in Richtung elektronischer Versionen umorganisieren. Zunehmend sind die Wissenschaftler selber daran interessiert, ihre Veröffentlichungen elektronisch zu veröffentlichen - ob in „High-Impact-Factor“-Zeitschriften oder durch „Self-archiving“ über die eigene Home-Page, mittels einer institutionellen Repository oder in einem fachbezogenen E-Print-Server. Manche tendieren dazu, alle vier Möglichkeiten auszuschöpfen: einerseits ist die Funktion des Peer Review von der Qualitätsversiegelung der wissenschaftlichen Fachzeitschriften nicht zu trennen, andererseits wollen sich die Wissenschaftler und ihre Institutionen zunehmend selbst von der Abhängigkeit von den Verlagen als „Besitzer“ aller Veröffentlichungsrechte über die Produkte ihrer wissenschaftlichen Forschung (den Artikel, Buchkapitel etc.) lösen und ihre Autorenrechte wieder an sich ziehen oder von vornherein nicht abgeben. So ist die deutliche Bewusstseinssteigerung erst über die Vor- und Nachteile des Online-Zugriffs wissenschaftlicher Arbeiten (1999 - 2001), gefolgt durch die Bewusstseinsenerhöhung über die finanziellen Kosten elektronischer Publikationsorgane sowie die impliziten „Kosten“ der Vertragsbindung an die Verlage in den Folgejahren (2002 - 2003) sichtbar geworden.

Fazit dieser beiden Untersuchungen der Nutzung und Akzeptanz der elektronischen Zeitschriften in der MPG sind:

Die zunehmende Tendenz der Verlage, das PDF-Format zu nutzen, dessen optische Wirkung mit der Print-Ausgabe gleichzusetzen ist.

Andere neue Möglichkeiten der Online-Darstellungs- und Verarbeitungstechnologie sind 2001 noch nicht bei allen Nutzern bekannt und/oder noch nicht vom Autor oder Hersteller ausgeschöpft.

Elektronische Quellen werden grundlegend akzeptiert, aber die Arbeitsweise der Wissenschaftler hat sich nur leicht verändert.

Die Wissenschaftler unterstützen die Schöpfung neuer nicht kommerzieller wissenschaftlicher Fachzeitschriften (wie über SPARC), die Open-Access Bewegung (2002-2003) und die Max-Planck-Gesellschaft beteiligt sich an dem Bethesda Statement.

Die nächste Stufe, d.h. die Möglichkeiten des „Click through“ zu den zitierten Quelltexten, wird zunächst durch Kostenprobleme und Lizenzierungshindernisse beeinträchtigt, ist aber im Interesse der Verlage und der Wissenschaftler und wird durch die Entwicklungen im Rahmen des CrossRef-Konsortiums teilweise gelöst. Jedoch muss bedacht werden, dass durch die eingegrenzte Möglichkeit des Click-Through auf bestimmte Zeitschriften größerer Verlage (sprich Teilnehmer des CrossRef-Konsortiums) die Nutzung anderer Quellen vernachlässigt wird.

Die weiteren Entwicklungen und erweiterten Nutzungsmöglichkeiten elektronischer Zeitschriften und anderer Online-Veröffentlichungen werden durch die technologischen Lösungen, die ein zuverlässiges semantisches Mark-Up von Texten bewerkstelligt, sowie durch die Entwicklung von Suchen nach Ontologien ermöglicht. Da noch weitere Möglichkeiten (Semantic Web, kollektive Aggregate von Zeitschriftenverlegern) in der Entwicklung sind, muss die Akzeptanz elektronischer Zeitschriften im Zusammenhang mit den Entwicklungen im Bereich Peer Review, Schöpfung kleinerer wissenschaftlicher Fachzeitschriften, etc. gesehen und weiterhin beobachtet werden.

DIANN RUSCH-FEJA & UTA SIEBEKY

Von Klick zu Klick. Die Entwicklung der Nutzung von elektronischen Zeitschriften. Zwei Nutzerbefragungen 199 und 2001 in Max-Planck-Instituten

From Click to Click. The Development of Use of electronic Journals. Two Usage Surveys from 1999 and 2001 in the Max Planck Institutes

Summary

Two surveys on the use and acceptance of electronic journals were conducted in 1999 in all the research Institutes of the Max Planck Society and in 2001 in the Institutes located in and near Berlin. From the individual surveys and especially from the comparison of the two surveys, it is evident that in a short time, electronic journals were fully accepted by the researchers. Certain properties of electronic journals, however, have not yet been fully integrated into the researchers' work and the corresponding potential of electronic journals is thus not fully realized.

The data of these two surveys show that access to networked information, electronic journals and electronic publication have attained a high value for the researchers in the Max Planck Society and they can no longer do without electronic journals. There are exceptions and differing levels within the survey results, but the predominate majority confirm the usefulness and the significance of electronic publications for their work. The use of electronic journals from specific publishers and digitized journal collections (such as JSTOR) demonstrate increases in use which are also analysed according to the researchers' use in the various disciplinary sections of the Max Planck Society (bio-medical, physical-chemical-technological and humanities-social sciences). Survey answers regarding the particular advantages and disadvantages of using electronic journals, such as continuous availability, downloading possibilities, cross access availability, lack of permanent archiving, etc., show distinct changes over the two years which substantiate higher acceptance and use. The survey results also show that the use of electronic journals is influencing the way researchers use and process information, and the entire process of publication is moving in favor of electronic forms. The results of the two surveys have also contributed to realizing more electronic services within the library and information provision services for the Max Planck Society researchers.

ALICE KELLER

Zeitschriftenkonsortien: Sinn oder Unsinn?

Journal Consortia: Sense or Non-Sense?

Summary

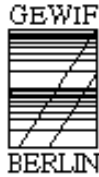
The purpose of a library consortia in the academic world lies in the cost-effective licensing of electronic resources for the scholarly community. The coalition of libraries or universities in order to negotiate a common license agreement is helpful in many ways, both in respect to financial and staff resources. Consortial licensing has developed into a common practise at academic libraries since the second half of the nineteen-nineties.

This article gives an overview over the advantages and disadvantages, or sense and non-sense, of consortial models for scholarly journals. Discussions are based on the experiences and user statistics of the e-journal collection of the Swiss Federal Institute of Technology (ETH) Zurich.

The ETH Library offers patrons access to 3.200 e-journals, 1.750 of which are available through the Swiss National Consortium (status March 2002).

The advantages described in the article include consortial gain (increased collection and cross access), minimisation of the administrative workload for the individual libraries, and economic benefits.

Gesellschaft für
Wissenschaftsforschung



Heinrich Parthey
Walther Umstätter (Hrsg.)

**Wissenschaftliche Zeitschrift
und Digitale Bibliothek**

Wissenschaftsforschung
Jahrbuch 2002

Sonderdruck

Mit Beiträgen von:

Manfred Bonitz • Horst Kant • Alice Keller

Matthias Kölbel • Heinrich Parthey

Diann Rusch-Feja • Andrea Scharnhorst

Uta Siebeky • Walter Umstätter • Regine Zoti

Wissenschaftsforschung
Jahrbuch **2002**

Wissenschaftliche Zeitschrift und Digitale Bibliothek:

Wissenschaftsforschung Jahrbuch 2002 / Heinrich Parthey; Walther Umstätter (Hrsg.). Mit Beiträgen von Manfred Bonitz ... - Berlin: Gesellschaft für Wissenschaftsforschung 2003.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.

Jede kommerzielle Verwertung ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in Systeme(n) der elektronischen Datenverarbeitung.

© Gesellschaft für Wissenschaftsforschung,
1. Auflage 2003
Alle Rechte vorbehalten.

Verlag:
Gesellschaft für Wissenschaftsforschung
c/o Prof. Dr. Walther Umstätter, Institut für
Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu
Berlin, Dorotheenstr. 26, D-10099 Berlin

Druck: BOOKS on DEMAND GmbH,
Gutenbergring, D-22848 Norderstedt

ISBN 3-934682-36-7

Preis: 15,80 EUR